



Formate – Vernetzung – Perspektiven

Workshop für historisch arbeitende Vereine in Sachsen

Einführung

Judith Matzke

Festsaal des Stadtmuseums Dresden
während des Workshops
Foto: Robert Matzke

Bürgerschaftliches Engagement zählt zu den tragenden Säulen unserer Gesellschaft. Und auch das Interesse an Geschichte erlebt in der Bevölkerung seit vielen Jahren einen schier unaufhaltsamen Boom. Dennoch beklagen historische Vereine, die ihre Wurzeln zum Teil bis ins 18./19. Jahrhundert zurückführen können, immer öfter eine schwindende Nachfrage an ihren Angeboten und sinkende Mitgliederzahlen. Wie können Geschichtsvereine auf diese Tendenzen angemessen reagieren? Wie können sie sich den gegenwärtigen Wandel der Kommunikationsformen zu Nutze machen? Und mit welchen Formaten lassen sich geschichtsinteressierte Laien und insbesondere junge Menschen für eine Mitarbeit in historischen Vereinen gewinnen?

Diese und andere Fragen stellte sich der im Herbst 2019 neu gewählte Vorstand des Vereins für sächsische Landesgeschichte angesichts einer schwierigen Situation im eigenen Verein und der dringend gebotenen Erneuerung. Und diese selbstkritischen Reflexionen sind sicher so manchem Geschichtsverein nicht nur in Sachsen bekannt. Die eigene Suche nach neuen Perspektiven, Formaten und Kooperationspartnern ließ die Idee für einen Workshop entstehen, der am 18. September 2020 in Kooperation mit dem Stadtmuseum Dresden durchgeführt werden konnte. Er sollte einerseits Geschichtsvereinen in Sachsen ein Forum des Austauschs bieten und andererseits den Verein für sächsische Landesgeschichte selbst als landesweit interessierten Akteur der Geschichtsvermittlung vorstellen.

In der bislang nicht gekannten Pandemie-Situation des Jahres 2020 war der Workshop als Präsenzveranstaltung nur dank der räumlichen, organisatorischen und technischen Unterstützung des Stadtmuseums Dresden möglich. Neben einigen übergreifenden Themen wie den Wechselwirkungen zwischen Geschichtswissenschaft und Geschichtsvereinen seit dem 19. Jahrhundert, den Potenzialen des Citizien-Science-Konzepts für historische Vereine und dem Stellenwert des Ehrenamts in der Gesellschaft wie für den Einzelnen gab es mit der Vorstellung des landeskundlichen Portals Saxorum und den Weiterbildungsmöglichkeiten des Sächsischen Landeskuratoriums Ländlicher Raum ganz praktische Angebote. Abgerundet wurde die Veranstaltung durch eine offene Podiumsdiskussion mit rege Beteiligung des Publikums.

Die mit 45 Teilnehmenden nahezu ausgeschöpfte Kapazitätsgrenze des Workshops und das überregionale Interesse haben einerseits den großen Bedarf solcher Vernetzungsformate gezeigt. Gespräche und Diskussion haben andererseits aber auch die große Heterogenität von Geschichtsvereinen und damit die ganz unterschiedlichen Problemlagen und Bedarfe der Vereine offenbart. Während etwa kleinere Vereine im ländlichen Raum mitunter nur von sehr wenigen Personen getragen werden und beispielsweise Öffnungszeiten für ein Museum gewährleisten müssen oder Unterstützung bei ganz praktischen Fragen wie der Erfassung der eigenen Sammlungen brauchen, können Vereine in größeren Städten in der Regel auf Historikerinnen und Historiker zurückgreifen, die ihr Fachwissen als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in die eigenen Reihen tragen. Allen gemein war das Interesse an weiteren Veranstaltungen dieses Formats und dabei der Wunsch nach Erhöhung des Praxisbezugs

etwa durch Kleingruppenarbeit zu Schwerpunktthemen, beispielsweise erfolgreicher Social-Media- oder Pressearbeit. Dies soll bei einer Fortsetzung im Herbst 2021 berücksichtigt werden.

Neben der Diskussion vor Ort fand der Workshop unter dem Hashtag #Geschichtsvereine20 auch auf Twitter rege Rezeption, da die diskutierten Themen nicht nur für Vereine in Sachsen Relevanz besitzen.¹ Als unmittelbare Folge der intensiven Auseinandersetzung um Formen der Öffnung und moderner Öffentlichkeitsarbeit richtete die Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. noch am Tag der Veranstaltung einen Twitter-Account² ein; die Arbeitsgemeinschaft für Sächsische Kirchengeschichte betreibt seit Ende November 2020 ein eigenes Blog³ und der Kultur- und Heimatverein Egling a. d. Paar in Bayern hat auf seiner Jahreshauptversammlung im Oktober 2020 die kostenfreie Mitgliedschaft für alle Mitglieder bis 30 Jahre beschlossen⁴. Auch drei Monate nach dem Workshop erfreut sich der Hashtag weiterer Beliebtheit, und die Veranstaltung kann mit Recht als gelungenes hybrides Format bezeichnet werden. Besondere Anerkennung erfuhr sie auch durch die Verleihung eines mit 1.000 Euro dotierten Preises im Rahmen des DenkZeit-Events des Landestourismusverbandes Sachsen zur Förderung innovativer Veranstaltungsformate.

Die mit diesem Workshop angestoßene Diskussion wird den Verein für sächsische Landesgeschichte sowohl auf seinem eigenen Weg der Erneuerung als auch als Multiplikator und Dialogpartner für historische arbeitende Vereine in Sachsen weiterhin begleitet. Die Referate des Workshops werden hier in einer Kurzfassung veröffentlicht und möchten Anknüpfungspunkte für den weiteren Austausch bieten.

- 1 Ein Bericht findet sich auch im Blog des Vereins für Computergenealogie: Thekla Kluttig, #Geschichtsvereine20. Anmerkungen zu einem Workshop in Dresden, in: <https://www.compgen.de/2020/11/geschichtsvereine20-anmerkungen-zu-einem-workshop-in-dresden/> (aufgerufen am 22.12.2020)
- 2 „Was für eine denkwürdige Veranstaltung. Wir sind nun bei Twitter und Instagram, diskutieren ebenfalls über kostenlose Mitgliedschaft bis 30 und haben u.a. einen Geschichtsblog beim #KulturamtLeipzig beantragt. Vielen Dank für den großartigen Input!“, https://twitter.com/LOPG_LOPA; https://twitter.com/LOPG_LOPA/status/1323182870920384528 (aufgerufen am 22.12.2020).
- 3 Arbeitsgemeinschaft für Sächsische Kirchengeschichte, <http://agskg.de/>; <https://twitter.com/AGSKG3/status/1332710927213481987> (aufgerufen am 22.12.2020).
- 4 <https://twitter.com/MuseumEgling/status/1320431998293389312> (aufgerufen am 22.12.2020).

Traditionelle Handlungsfelder von Geschichtsvereinen als Pfade in die Zukunft

Gunnar B. Zimmermann

Die Gründung der ersten deutschen Geschichtsvereine datiert auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Auch danach sind bis in die Gegenwart in (fast) allen Phasen deutscher Staatlichkeit neue Vereine entstanden. Sie können somit vielerorts auf einen über 150 Jahre hinweg entstandenen Erfahrungsschatz an inhaltlicher Expertise und an Organisationswissen rekurren. Das macht sie sowohl zu einem integralen Bestandteil des geschichtswissenschaftlichen Forschungsbetriebs als auch zu etablierten Akteuren der lokalen bzw. regionalen Geschichtsvermittlung und der damit verbundenen Ausprägung von Erinnerungs- und Gedächtniskultur(en).¹

Diese auf den ersten Blick erstaunliche Kontinuität ist bei genauem Hinsehen aber stetig auf die Probe

gestellt worden. Hintergrund sind einmal die politischen, sozioökonomischen und kulturellen Brüche der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts, was die Grundlagen und Anforderungen an die Arbeit der Vereine immer wieder in Frage gestellt hat. Und auch die seit den 1970er Jahren zunehmende Ausdifferenzierung des Forschungsbetriebs ist nicht folgenlos geblieben. Hinzu kommt die in ehrenamtlichen Zusammenschlüssen übliche Herausforderung, über generationelle Wechsel hinweg in Mitgliedschaft und Gremien ein ausgewogenes und für alle attraktives Verhältnis von Traditionswahrung und Wandel zu organisieren.²

Auch heute stehen Geschichtsvereine vor drängenden Zukunftsfragen: Wie lassen sich junge Mitglieder gewinnen, um der drohenden Überalte-

- 1 Zum 19. Jahrhundert vgl. Georg Kunz: Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewusstsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts, Göttingen 2000; Gabriele B. Clemens: „Sanctus amor patriae“. Eine vergleichende Studie zu deutschen und italienischen Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert, Tübingen 2004.
- 2 Zu Geschichtsvereinen im 20. Jahrhundert unlängst Gunnar B. Zimmermann: Bürgerliche Geschichtswelten in einer modernen Metropole. Der Verein für Hamburgische Geschichte in den Jahren von 1912 bis 1974. Hamburg 2018. URL: <https://ediss.sub.uni-hamburg.de/handle/ediss/7763> (31.12.2020); Gunnar B. Zimmermann: Bürgerliche Geschichtswelten im Nationalsozialismus. Der Verein für Hamburgische Geschichte zwischen Beharrung und Selbstmobilisierung, Göttingen 2019.
- 3 Einen Eindruck von der Reichweite des Workshops vermittelt der Twitter-Hashtag #Geschichtsvereine20.
- 4 Zum Gesamtverein. URL: <https://www.gesamtverein.de/aktuelles.html> (31.12.2020).

Entgegenzuwirken? Wie lassen sich die häufig rückläufigen Mitgliederzahlen stabilisieren? Können Medienwandel und Social-Media-Angebote zur Lösung der Probleme beitragen? Und nicht zuletzt: Wie lässt sich Anschluss an das Tempo des fachwissenschaftlichen Wandels halten, wo ein Turn auf den nächsten folgt und eine große Spannweite an Themen, Fragestellungen und Zugängen besteht?

Im Folgenden geht es – mit speziellem Fokus – um Lösungsvorschläge für diese Probleme. Beim Blick auf die Entwicklung von Geschichtsvereinen lassen sich nämlich fünf traditionelle Handlungsfelder identifizieren, die als quasi zeitlose Stärken eine Basis für aktuell anstehende Richtungsentscheidungen bieten können.

Vorausgeschickt sei noch, dass die Vorschläge idealerweise als eine Art Setzkasten zu verstehen sind, aus dem jeder Verein die Anregungen mitnehmen möge, die im Rahmen seiner Möglichkeiten und Zielsetzungen realisierbar sind. Nicht alles ist für jeden Verein automatisch sinnvoll bzw. ohne Schwierigkeiten umzusetzen. Es gilt u. a. entstehende Kosten zu bedenken, sowie überhaupt die Möglichkeit, kompetente und einsatzbereite Personen für neue Aufgaben zur Verfügung zu haben. Mancher Vorschlag ist außerdem an das Vorhandensein wissenschaftlicher Institutionen wie Archive oder Universitäten gebunden, was im Normalfall nur in größeren Städten zutrifft.

Kooperationen und Netzwerke

Ein Erfolgsgarant für Geschichtsvereine war lange das Bestehen institutioneller und personeller Kooperationen und Netzwerke. Partner waren die Archive, Bibliotheken und Museen, mit denen oft eine enge Zusammenarbeit bestand. Hinzu kommen die landesgeschichtlichen Institute der Universitäten und die Historischen Kommissionen. Auch zwischen den Vereinen gab es im regionalen Kontext fruchtbare Verflechtungen.

Wo solche Verbindungen weiter bestehen, ist ihr Nutzen für alle Beteiligten offensichtlich. Allerdings ist das Bewusstsein für die damit für beiden Seiten verbundenen Synergieeffekte vielerorts rückläufig. Das liegt mitunter daran, dass es seitens der öffentlichen Hand heute nicht mehr selbstverständlich ist, dass z. B. ein im Geschichtsverein engagierter Archivar in der Dienstzeit ehrenamtliche Aufgaben wahrnehmen darf. Kooperationen mit staatlichen Einrichtungen im Rahmen der heute eingeschränkteren Möglichkeiten zu pflegen oder ggf. neu zu schaffen, bleibt für Geschichtsvereine eine zentrale Aufgabe.

Deutlich niedriger sind die Hürden für eine Zusammenarbeit zwischen den Vereinen. Gemeinsame Veranstaltungen und Projekte können hier ein Weg sein. Ein nachahmenswertes Beispiel war im September 2020 der zwar regional ausgerichtete, aber republikweit rezipierte Workshop „Formate – Vernetzung – Perspektiven“ des Vereins für sächsische Landesgeschichte, bei dem die

aktuellen organisatorischen Herausforderungen der Vereine im Fokus standen.³ Auf inhaltlicher Ebene eignen sich u. a. Jahrestage wie zur Revolution von 1918/19, um lokale Verläufe in einer regionalen Perspektive zusammenzuführen. Die wechselseitige Wahrnehmung ließe sich auch durch Belebung des früher üblichen Schriftenaustausches steigern.

Sinnvoll scheint darüber hinaus eine Stärkung des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine als seit 1852 bestehendem Dachverband. Seine von den Einzelvereinen nur unzureichend frequentierte Mitgliederversammlung, der von ihm ausgerichtete Tag der Landesgeschichte sowie die von ihm herausgegebenen Blätter für deutsche Landesgeschichte stehen als etablierte Foren zur Vernetzung und zum Wissensaustausch zur Verfügung.⁴

Wissenschaftlichkeit als Kernaufgabe

Der gute Ruf, den Geschichtsvereine in der Breite in der Fachwissenschaft genießen, beruht auf ihrem Anteil an der Ausbildung wissenschaftlicher Standards sowie ihrer Fähigkeit zur steten Professionalisierung der Vereinsarbeit seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Hierfür boten die genannten Verflechtungen mit staatlichen Institutionen eine gute Grundlage. Auch bei der Durchsetzung neuer Themen und Ansätze hatten die Vereine lange eine gewisse Vorreiterrolle.

Durch den geschilderten Wissenschaftswandel ist es für Vereine inzwischen aber mit hohem Aufwand verbunden, das kontinuierliche Innovationsangebot für den lokalen Raum zu rezipieren und ins Programm zu integrieren. Nichtsdestotrotz dürfen hier keine Mühen gescheut werden, Anschluss an die Entwicklung zu halten. Mit Fokus auf kleinräumige Strukturen können sie nämlich einen wichtigen Beitrag zur Ausdifferenzierung neuer Themen und Ansätze leisten. Viele Gegenstandsbereiche, die aktuell en vogue sind, sind auf die Regional- und Lokalgeschichte übertragbar. Im Bereich der Zeitgeschichte z. B. die Geschichte demokratischer Mitbestimmung; ökologische und soziale Bewegungen; Wirtschafts- und Sozialgeschichte nach dem „Boom“; das Thema Migration und Integration; die Geschichte junger Menschen entlang der Themen Jugend-, Protest- und Musikkultur; politischer Extremismus und Gewalt nach 1945.

Um gegenüber der Fachwissenschaft und staatlichen Kulturträgern einem Reputationsverlust vorzubeugen, ist es zudem angezeigt, dass sich die Vereine ohne Scheuklappen mit der eigenen Geschichte im 20. Jahrhundert kritisch auseinandersetzen.

Förderung des wissenschaftlichen „Nachwuchses“

In ihrer Entwicklung haben sich Geschichtsvereine vielerorts in besonderer Weise um die Förderung des wissenschaftlichen „Nachwuchses“ ver-

dient gemacht, indem sie ihre Publikationen und Vortragsprogramme für jüngere Historiker und Historikerinnen und deren Themen geöffnet haben. Ebenso gab es stets das Bemühen, qualifizierten „Nachwuchs“ für die Gremienarbeit zu gewinnen.

Daran heute anzuknüpfen, kann für die Vereine mehrere Vorteile bieten: Einmal werden die zur Verfügung stehenden Netzwerke ausgeweitet; dann lässt sich inhaltlich und methodisch Anschluss an die aktuellen wissenschaftlichen Diskurse halten; überzeugt man jüngere Mitarbeiter aus den Archiven, Bibliotheken, Museen und Universitäten von einer Mitarbeit, lassen sich auch die lokalen Kooperationen erhalten bzw. erneuern; und mit etwas Glück gewinnt man Kräfte hinzu, die sich mit der Eigenlogik und Arbeit mit Video, Podcast und verschiedenen Social-Media-Kanälen auskennen.

Lange Zeit waren ein abgeschlossenes Geschichtsstudium und die Promotion Voraussetzung, um Aufnahme in Publikations- und Vortragsprogramme zu finden. Heute bietet es sich an, bereits nach geeigneten Bachelor- und Masterarbeiten Ausschau zu halten, um frühzeitig in einen Austausch zu kommen. Hierfür ließen sich z. B. in Absprache mit den Historischen Seminaren lokalgeschichtliche Themenpools und Beratungsangebote schaffen, auf die Studierende für ihre Qualifikationsarbeiten zurückgreifen können.

Bestehende Vermittlungswege stärken, sich für neue Formate öffnen

Die in vielen Vereinen traditionelle Vielfalt an Vermittlungsformaten (Publikationen, Vorträge, Exkursionen und Führungen, eigene Sammlungen, Spezialbibliotheken) ermöglicht es seit Jahrzehnten, verschiedene Personenkreise inner- und außerhalb der Vereine anzusprechen und in ihren Geschichtsinteressen abzuholen. Diese Grundpfeiler der Arbeit weiter zu bespielen, wird auch künftig eine wichtige Aufgabe sein.

Daneben gilt es aber im Hinblick auf die veränderten Rezeptionspräferenzen vieler Menschen die Möglichkeiten neuer Medienformate (Video, Podcast, Blogs, Apps) und die zunehmende Bedeutung der Social-Media-Kanäle (Facebook, Twitter, Instagram) in die Vermittlungsarbeit einzubeziehen. Die Bandbreite potenziell nutzbarer Medien und Programme ist groß, muss aber hinsichtlich des beabsichtigten Nutzens gezielt durchdacht werden. Zunächst stärken die neuen Medien vor allem die Wahrnehmung der Vereinsarbeit und helfen bei der Netzwerkarbeit. Ein Zuwachs an Mitgliedern lässt sich meist nur durch zusätzliche Anstrengungen erreichen.

Sind manche dieser Angebote wie Blogs eine Übersetzung von Bekanntem in ein neues, flexibleres Format, erfordert z.B. die Produktion von Videos und Podcasts nicht nur eine Investition ins Equipment, sondern auch das Einarbeiten in die Funktionsweise und die performative Eigenlogik

der Formate. Durch das Austesten dieser neuen Möglichkeiten können die Vereine jedenfalls einen wichtigen Beitrag leisten, um auch für diese Vermittlungswege im Sinne einer zeitgemäßen Public History wissenschaftliche Standards zu etablieren.

Vermittlerrolle und Anschlussfähigkeit für neue Klientel

Wie kaum ein anderer Akteur haben sich Geschichtsvereine hohe Kompetenz und Anerkennung in der Vermittlung zwischen Fachwissenschaft und geschichtsinteressierter Öffentlichkeit erworben. Damit trugen sie vielfach zur Versachlichung von Diskussionen bei und machten mit ihrem Fokus auf den überschaubaren Nahraum ein wissensbasiertes Angebot zur Kontingenzreduktion in einer sich globalisierenden Welt. Sich in der Gegenwart dieser Aufgabenstellung wieder verstärkt zu besinnen, kann seitens der Vereine ein wichtiger – ggf. öffentlich geförderter – Beitrag zur Stärkung der demokratischen Grundordnung und pluralistischen Kultur unseres Landes sein.

Machten die Vereine früher eher soziokulturelle Integrationsangebote, indem sie ihre ursprünglich bürgerlich geprägte Erinnerungsarbeit gegenüber dem Mittelstand, Angestellten und Arbeitern und deren Geschichte öffneten, gilt es heute zusätzlich dem Charakter Deutschlands als hoch mobiler Gesellschaft und als Einwanderungsland Rechnung zu tragen. Zunehmend mehr Menschen sind auf die eine oder andere Weise an ihrem Wohnort nur Zugezogene und müssen geschichtskulturell integriert werden. Hier bietet sich für die Geschichtsvereine eine wichtige Aufgabe, die auch neue Personenkreise für eine Mitgliedschaft gewinnen kann.

Blickt man auf den üblichen Altersdurchschnitt in Geschichtsvereinen von oftmals über 60 Jahren, lässt sich gleichsam die Gewinnung junger Mitglieder als zukunftsweisende Integrationsleistung verstehen. Eine gute Möglichkeit zur Ansprache von geschichtsinteressierten Jugendlichen sowie ihrer Lehrer und Eltern ist es, Schulen beim alle zwei Jahre stattfindenden Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten zu unterstützen. Die Vereine können hier bei der Themenfindung, Bereitstellung von Materialien und in der Beratung aktiv werden. Ebenso lassen sich geeignete Wettbewerbsbeiträge auf einer Vereinsveranstaltung präsentieren.⁵

Um bei im Arbeitsleben stehenden jungen Erwachsenen und Studierenden die Hemmschwelle für einen Vereinsbeitritt zu senken, bietet sich u. a. die Gewährung von Beitragsfreiheit oder ermäßigter Tarife bis zu einem festzulegenden Alter an. In Universitätsstädten lohnt es zudem, mit diesem Angebot gezielt auf die Erstsemester an den Historischen Seminaren zuzugehen. Attraktiv kann auf diese Klientel darüber hinaus die Einrichtung einer auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenen, aber lose organisierten Sektion für jüngere Vereinsmitglieder sein.⁶

- 5 Der Verein für Hamburgische Geschichte wird 2021 bereits zum fünften Mal eine solche Veranstaltung anbieten, wobei die den Wettbewerb ausrichtende Körber-Stiftung, das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung und die Archivpädagogin des Staatsarchivs als Kooperationspartner dabei sind.
- 6 In Hamburg sind diese Ansätze bislang mit Erfolg umgesetzt worden. Welche Angebote dabei gemacht werden, lässt sich nachlesen bei Hannah Hufnagel: Der junge Verein für Hamburgische Geschichte. Wie ein Verein junge Mitglieder gewinnt, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 152 (2016), S. 553-557.

Bürger schaffen Wissen – Citizen Science und historische Vereine

Thekla Kluttig

- 1 Für die Drucklegung wurde der frei gehaltene Vortrag verschriftlicht und dabei geringfügig verändert, der Vortragsduktus aber beibehalten.
- 2 Siehe Peter Finke: Citizen Science. Das unterschätzte Wissen der Laien, München 2014, S. 42.
- 3 https://www.buergerschaftenwissen.de/sites/default/files/grid/2017/11/20/ge-wiss_citiscifueralle_handreichung_web_0.pdf (letzter Aufruf 10.10.2020).
- 4 https://www.stadtwikidd.de/wiki/Citizen_Science (letzter Aufruf 10.10.2020).
- 5 <https://saechsischer-archivtag.vda-blog.de/2019/05/23/private-familienforschung-citizen-science-und-kulturelles-gedaechtnis-das-projekt-kartei-leipziger-familien/> (letzter Aufruf 10.10.2020).
- 6 <https://hvos.hypotheses.org/> (letzter Aufruf 10.10.2020).

Der Begriff „Citizen Science“ hat in Deutschland in den vergangenen zehn Jahren größere Verbreitung gefunden.¹ Maßgeblich dafür waren die Aktivitäten des Gemeinschaftsprojektes „Bürger schaffen Wissen“, das durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wurde und wird. Dabei reicht das Verständnis dessen, was mit Citizen Science („Bürgerwissenschaft“) gemeint ist, von einer nicht selbstständigen Form von Wissenschaft, bei der die Beiträge der Laien letztlich einer Auswertung und Kontrolle durch Experten bedürfen, bis zu einer selbstständigen, solcher Kontrolle nicht bedürftigen Form breit in der Gesellschaft verankerter Wissensbeschaffung.²

Während im angloamerikanischen Raum der Begriff fast ausschließlich mit Naturwissenschaften verbunden ist, bezieht man ihn im deutschsprachigen Raum auch auf die Geisteswissenschaften. So verweist der Wissenschaftstheoretiker Peter Finke auf die regionale Forschung von Geschichtsvereinen und betont, das Citizen Science nicht als Gegenmodell zur professionellen (institutionalisierten) Wissenschaft zu verstehen sei, sondern als eine Art „Basislager“ der Wissenschaft: Wissenschaft im Alltags- und Lebenskontext, die oft von persönlichen biographischen, lokalen oder regionalen Bezügen ausgeht.

Auf die Tätigkeit von historischen und genealogischen Vereinen verweist dann auch der Leitfaden „Citizen Science für alle. Eine Handreichung für Citizen Science-Beteiligte“, der 2016 im Rahmen der „Bürger schaffen Wissen“-Aktivitäten online und im Druck erschien.³ Er enthält viele praktische Hinweise, u. a. eine Checkliste zur Durchführung von CS-Projekten. Zahlreiche konkrete Projekte sind auf der „Mitforschen“-Seite der Online-Plattform www.buergerschaftenwissen.de aufgelistet, über die interessierte Bürgerinnen und Bürger sich Projekte zur Mitarbeit aussuchen können.

So abstrakt und weit weg dies alles klingen mag: Tatsächlich ist es ganz nah, zumindest am Tagungsort der Veranstaltung in Dresden. Ein Blick in das Stadtwiki Dresden zeigt, dass die dort engagierten Laien sich explizit auf Citizen Science als Form einer offenen Wissenschaft beziehen.⁴

Was hat „Citizen Science“ nun mit unserem Tagungsthema zu tun? Viele historische Vereine in Sachsen verzeichnen eine schwindende Nachfrage an ihren Angeboten, sinkende Mitgliederzahlen und Überalterung. Was sind die Gründe dafür? Sind die Themen uninteressant? Die Angebote nicht attraktiv? Ist die Mediennutzung nicht zeitgemäß, das Image verpöfft?

Persönlich bin ich fest davon überzeugt, dass sich immer wieder Menschen – jeden Alters – für lokale und regionale Geschichte interessieren. Der Ausgangspunkt ist verschieden: Vielleicht erfolgt der Zugang über das Interesse für die Geschichte des eigenen Berufes, eines Gebäudes, eines biographischen Bezugs. Welche Impulse können historische Vereine mit dem Konzept „Citizen Science“ verbinden, um solche Menschen anzusprechen? Ich sehe hier drei Ansatzpunkte: Die Verbindung zwischen interessierten „Laien“ und „Profis“, die Nutzung digitaler Möglichkeiten und – damit in Verbindung – die Eröffnung verschiedener partizipativer Angebote. Dies dürfte oft mit einer, in vielen Fällen dringend angeratenen, Modernisierung der Außendarstellung einhergehen.

Ein Beispiel für ein historisch ausgerichtetes Projekt mit Bezug zu Sachsen ist das Transkriptionsprojekt zur „Kartei Leipziger Familien“, die sich mit vielen anderen genealogischen Beständen im Sächsischen Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig befindet. Die Kartei enthält biographische Angaben zur Einwohnerschaft Leipzig vom 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Dank der Online-Infrastruktur des Vereins für Computergenealogie e. V. (CompGen) und zahlreicher Freiwilliger konnten diese Angaben strukturiert erfasst und online für die Recherche durch jedermann zur Verfügung gestellt werden. Über ihre Nutzung durch die historische Wissenschaft berichtete Prof. Dr. Georg Fertig auf dem Sächsischen Archivtag 2019.⁵

Eine andere vielversprechende Möglichkeit für partizipative Geschichtsprojekte, die die oben genannten Ansatzpunkte miteinander verbinden, sind lokale Geschichtsblogs. Dies soll im Folgenden an zwei konkreten Beispielen gezeigt werden. Beide Beispiele sind nicht aus Sachsen, in beiden Fällen sind auch „Profis“ ehrenamtlich engagiert, auf deren Auskünften folgende Darstellung gründet.

Der Historische Verein Osnabrück versucht seit 2017, sich sukzessive zu digitalisieren. Begonnen wurde mit der Einrichtung des „Osnabrücker Geschichtsblogs“⁶, es folgte die Teilnahme an re-

Screenshot der Website BürgerSchaffenWissen



censio.regio (der Rezensionenplattform für die Landesgeschichte und regionale Forschung) und jüngst die Neugestaltung der Vereins-Homepage. Diese Projekte sind miteinander vernetzt und zielen darauf, die Voraussetzungen für neue Ideen in Form digitaler Angebote oder neuer Veranstaltungsformen zu schaffen. Zitat: „Das Blog ist aus heutiger Sicht ein fester Bestandteil unseres Angebots geworden. Der Anfang war sicher nicht ganz einfach [...], weil man zunächst einmal Akzeptanz schaffen und Autoren finden musste. Mittlerweile habe wir einen festen Mitarbeiterstamm (die eigenständig veröffentlichten), so dass der Einzelne nicht zu sehr unter Veröffentlichungsdruck steht. Dazu kommen regelmäßig Praktikant*innen aus dem Niedersächsischen Landesarchiv, die wir mal 2-3 Tage an eine Recherche für einen kleinen historischen oder archivfachlichen Beitrag setzen. Das Blog ist zwar ein Blog des Vereins, wir versuchen aber bewusst Beiträge zu Themen aus allen historisch arbeitenden Einrichtungen zu veröffentlichen. Das ist vielleicht auch die Stärke, weil eben nicht nur Vereinsmitglieder oder der Vorstand beitragen können.“⁷

Das zweite Beispiel ist das Braunschweiger Geschichtsblog.⁸ Mit dem Blog wollte der Braunschweiger Geschichtsverein ein Forum schaffen, um regionalhistorisches Wissen und Erkenntnisse aus landesgeschichtlicher Forschung zu teilen. Monatlich erscheint etwa ein Beitrag. Dabei geht es dem Verein vor allem darum, „den kleinen Dingen Raum zu geben, ‚Nebenprodukte‘ etwa von Qualifikationsarbeiten, Entdeckungen des Ortsheimatpflegers oder Projekte des Vereins, der TU Braunschweig oder des Landesarchivs. Der Verein will mit diesem Blog nicht nur seine Mitglieder aktivieren, sondern allen, die sich mit Landesgeschichte beschäftigen, eine Stimme geben“. Ob das Blog zur Gewinnung neuer Mitglieder beiträgt, sei fraglich, dies sei aber auch nicht das primäre Ziel gewesen: „Wir wissen, dass das Interesse an Lokalgeschichte, an der Geschichte des eigenen Heimatortes und der eigenen Familie nach wie vor groß ist, und wir sehen, wie fleißig unsere Nutzer Archivalien auswerten und es wäre schade, wenn diese Erkenntnisse nur einem kleinen Kreis vorbehalten blieben.“ Klar sei aber auch, dass man einen langen Atem haben müsse: „Wenn man dann plötzlich einen Beitrag von Leuten erhält, die, als man sie vor etwas weniger als fünf Jahren um einen solchen bat, noch skeptisch lächelnd abwinkten, ist dies ein schöner Lohn für diese Geduld und bestätigt, dass es sich auszahlt, dran zu bleiben“.⁹

Zur Vernetzung innerhalb der in der sächsischen Landesgeschichte tätigen Institutionen und Privatpersonen bietet sich der Kurznachrichtendienst Twitter an. Hier hat sich in den vergangenen Jahren ein Netzwerk gebildet, das sich gegenseitig folgt, informiert und unterstützt.¹⁰ Durch die Weiterleitung von Kurznachrichten (Tweets) erhöht sich ihre Reichweite beträchtlich; die Nutzung von geeigneten Stichworten (Hashtags) ermöglicht themenbezogenen Austausch. So konnten durch die Nutzung des Hashtags #Geschichtsvereine20 Informationen



Blick in das neu gestaltete Foyer des Staatsarchivs Leipzig
© Regine Bartholdt

aus der und über die Tagung „live“ verbreitet und kommentiert werden und sind unter diesem Hashtag weiter nachzulesen. Auch zwei Monate nach der Veranstaltung wird dieser noch aktiv genutzt.¹¹

Vernetzung und Vermittlung sind wichtige Stichworte, wenn es um die Rolle von Archiven, Bibliotheken und Museen in der geschichtsorientierten Bürgerwissenschaft geht. Diese Einrichtungen haben lange Erfahrungen darin, Angebote für die institutionalisierte Wissenschaft ebenso wie für Bürgerinnen und Bürger (fast) jeden Alters zu machen. Die Gedächtnisinstitutionen können im wörtlichen wie im übertragenen Sinn als „Treffpunkte“ dienen: Sie stellen Infrastruktur und Quellen für „Laien“ wie für „Profis“ bereit; sie können als Mittler z. B. bei Crowdsourcing-Projekten fungieren und sie können Akteure in den Bereichen Fortbildung und Vermittlung sein. Sie sind natürliche Partner historischer Vereine, zumal sie teilweise ähnliche Probleme haben. Auch viele kleine kommunale Archive stehen vor den Herausforderungen der digitalen Transformation und der Gefahr, nur noch als Relikte einer vergangenen Zeit wahrgenommen zu werden. Die Nutzung des Begriffs „Citizen Science“ setzt dem ein zeitgemäßes Verständnis von offener, lokal oder regional spezialisierter, aber dank der digitalen Möglichkeiten weltweit reichender Bürgerwissenschaft entgegen.

Um als Geschichtsvereine diesen Öffnungsprozess zu gestalten und eine eigene Position zu den Möglichkeiten von Citizen Science zu finden, können vielleicht folgende Fragen helfen:

- Scheuen Sie vor der „Digitalisierung“? Wenn ja, warum?
- Präsentieren Sie Ihre Angebote zeitgemäß und attraktiv?
- Beziehen Sie „Exilanten“ in Ihre Überlegungen ein?¹²
- Sind Sie realistisch hinsichtlich der Zahl der Aktiven?
- Gehen Sie geschickt mit „Neuen“ um? (Stichwort Freiwilligenmanagement)
- Sichern Sie das wissenschaftliche Niveau Ihrer Aktivitäten?
- Vernetzen Sie sich mit anderen Organisationen und Institutionen?

7 E-Mail-Auskunft von Thorsten Unger an die Verfasserin vom 27. August 2020.

8 <https://histbrun.hypotheses.org/> (letzter Aufruf 10.10.2020). Beide Blogs werden bei Hypotheses, dem Blogportal für die Geistes- und Sozialwissenschaften, gehostet, siehe <https://de.hypotheses.org/ueber-hypotheses>.

9 E-Mail-Auskunft von Roxane Berwinkel an die Verfasserin vom 30. August 2020.

10 Als Beispiele genannt seien die Twitter-Accounts der Arbeitsgemeinschaft für sächsische Kirchengeschichte (@AGSKG3), des Instituts für sächsische Geschichte und Volkskunde e. V. (@isgv_dd), des Vereins für sächsische Landesgeschichte e. V. (@LAGeschSachsen) und des Professors für Sächsische Landesgeschichte an der TU Dresden, Andreas Rutz (@AndreasRutzSLG). Siehe hierzu auch jüngst: Judith Matzke/Martin Munke: Landes(zeit)geschichte und Soziale Medien. Eine Annäherung aus sächsischer Perspektive, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 70 (2020), S. 255-284.

11 Die Anregung auf der Tagung wurde durch die Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. aufgegriffen, die danach einen Twitter-Account einrichtete. Ihm folgen mit Stand 4. Dezember 2020 138 Follower.

12 Gemeint sind sowohl Menschen, die weit entfernt wohnen (z. B. mit familiären Wurzeln im Vereinsort), wie Menschen, die von anderen Orten hinzugezogen sind.

Stärkung des Ehrenamtes

Claudia Vater und Klaus Reichmann

- 1 Die Begriffe bürgerschaftliches Engagement, freiwillig engagiert und Ehrenamt werden synonym verwendet, in der wissenschaftlichen Betrachtung gibt es Spezifizierungen.
- 2 Seit 1999 erhebt der Bund statistische Daten aus Befragungen freiwillig Engagierter und wertet diese im Deutschen Freiwilligensurvey (FWS) aus. Seit 2011 obliegt diese wissenschaftliche Arbeit dem Deutschen Zentrum für Altersfragen. Aktuelle Ergebnisse der Befragungswelle 2019 werden voraussichtlich im Sommer 2021 vorliegen. Es wird erwartet, dass diese Ergebnisse mit der Befragungswelle von 2014 korrelieren. Im vorliegenden Referat wird auf die Daten der Erhebung von 2014 abgestellt. Vgl. Simonson, J., Vogel, C., Tesch-Römer, C. (Hrsg.): *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*, Berlin 2016.
- 3 Vgl. *Deutscher Freiwilligensurvey 2014, Länderbericht Sachsen*, S. 19, abrufbar unter <https://www.engagiert-dabei.de/info-material-1> (21.12.2020).

Das bürgerschaftliche Engagement¹ zählt zu den tragenden Säulen unserer Gesellschaft. Nicht nur geschichtlich arbeitende Vereine sehen sich schwindenden Mitgliederzahlen gegenüber. Die Ursachen sind vielfältig. Um Strategien zum Gegensteuern entwickeln zu können, lohnt ein Blick auf die Engagierten selbst. Wer sind die Engagierten und warum engagieren sich Menschen?

43,6 Prozent der Bevölkerung Deutschlands sind laut Deutschen Freiwilligensurvey freiwillig und ehrenamtlich engagiert, in Sachsen sind es 38,3 Prozent. Sachsens Männer sind mit 41,6 Prozent anteilig häufiger engagiert als die sächsischen Frauen mit 35,2 Prozent.² Folgt man dieser Studie, engagieren sich Menschen eher, die auch beruflich (Ausbildung, Erwerbsleben, Selbstständigkeit) aktiv sind. Die Engagementbeteiligung steigt mit dem Bildungsgrad. In Sachsen sind Menschen mit hoher Bildung mehr als doppelt so häufig engagiert wie Menschen mit mittlerer oder niedriger Bildung.

Ehrenamtliche wurden nach dem Zugang zu ihrem Engagement befragt, demnach rangieren die direkten Anfragen aus dem Engagementumfeld und die Anwerbung aus dem Familien- und Freundeskreis deutlich vor anderen Zugangswegen.

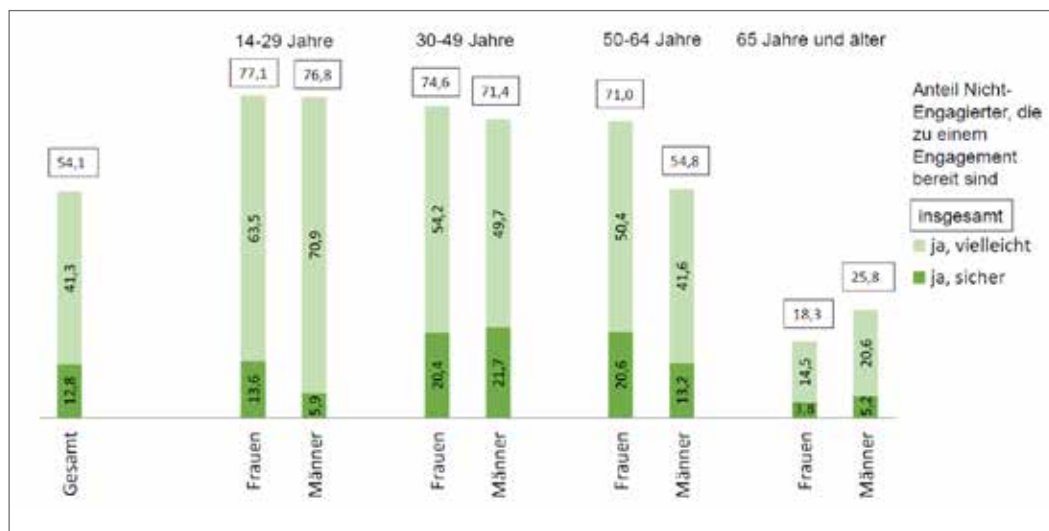
Interessant sind die Aussagen der Nicht-Engagierten in Sachsen. Mehr als die Hälfte der befragten Nicht-Engagierten ist zukünftig bereit, sich zu engagieren. 12,8 Prozent aller befragten Nicht-Engagierten sagten aus, sicher an freiwilligem Engagement interessiert zu sein und weitere 41,3 Prozent hätten vielleicht ein Interesse an einem Ehrenamt.³

Nach Aussagen dieser Nicht-Engagierten hätten sie das richtige Aufgabenfeld noch nicht für sich gefunden bzw. sind nur noch nicht gefragt worden. In der Altersgruppe der 30- bis 49-Jährigen ist das Potenzial zur sicheren Aufnahme eines Engagements am größten. In der Gruppe derer, die bestimmt bereit sind,

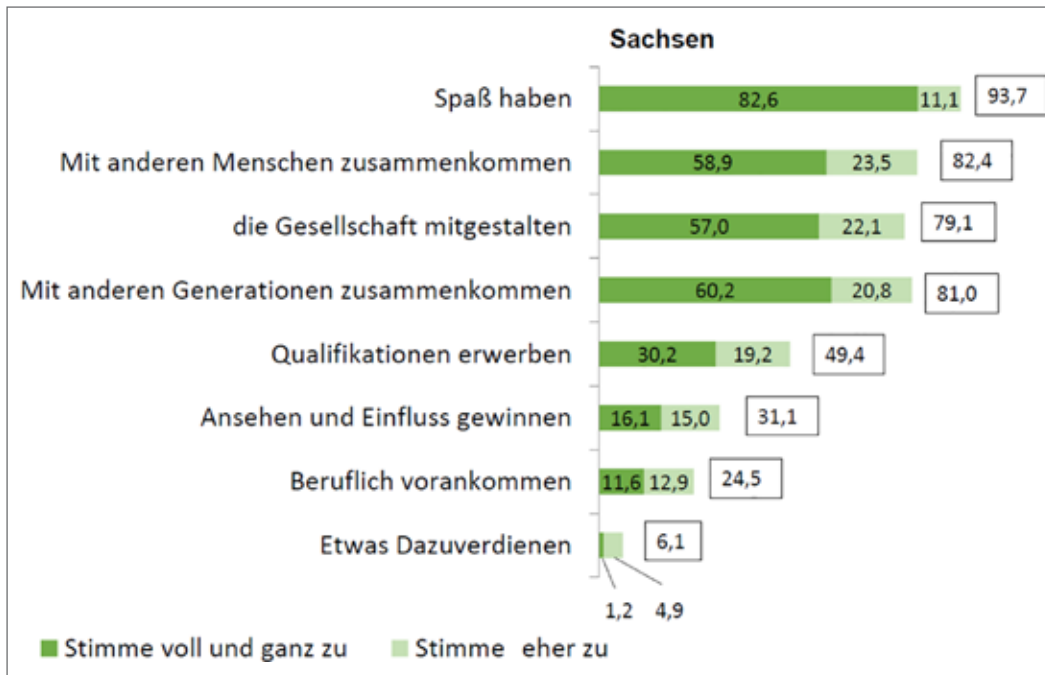
sich zu engagieren, stechen die Menschen hervor, die an einem neuen Wohnort leben und den Wunsch nach sozialer Integration haben.

Menschen sind aus sehr unterschiedlichen Motiven und Beweggründen heraus freiwillig aktiv. An oberster Stelle stehen Freude und Spaß an der Tätigkeit, gefolgt vom Zusammenkommen mit anderen Menschen und Generationen, gefolgt vom Antrieb, unsere Gesellschaft selbst aktiv mitgestalten und etwas Sinnvolles tun zu wollen. Über 70 Prozent der Engagierten gaben an, sich durch ihr Engagement besser zu fühlen. Es sind also durchaus eher sehr individuelle, auf die eigene Person bezogene Motive, welche heute Engagierte antreiben. Die Erwartungen an ein Engagement haben sich im Zuge des allgemeinen Wertewandels in den letzten Jahren stark verändert. Selbstverwirklichung, interessierende Themen, die Verwirklichung individueller Interessen sowie die Entfaltung eigener Fähigkeiten und Kompetenzen haben stark an Gewicht bei der Entscheidung für ein Ehrenamt gewonnen. Ebenso seien eine zeitliche Befristung eines Engagements sowie dessen biografische Passfähigkeit wichtig. Als Anforderungen an die Einsatzstellen von Engagements werden die Bereitstellung von Räumen und Ausstattung, die unbürokratische Kostenerstattung, fachliche Unterstützung, Weiterbildungsmöglichkeiten sowie die Anerkennung des freiwilligen Engagements genannt. Finanzielle Vergütung sei nicht maßgeblich. Zunehmend fühlen sich Engagierte nicht mehr einer Organisation verpflichtet, es besteht wenig Interesse an einer Dauermitgliedschaft in einem Verein oder an Gremien- bzw. Vorstandsarbeit.

Die Suche nach neuen aktiven Mitstreitern im Verein wird eher erfolgreich verlaufen, wenn ein kurzfristiges, ungebundenes, an einem interessierenden Thema orientiertes Ehrenamt offeriert wird und nicht die Mitgliederwerbung im Vordergrund steht.



Engagementpotenziale 2014 in Sachsen (Basis: Alle aktuell Nicht-Engagierten in Sachsen) aus: *Deutscher Freiwilligensurvey 2014, Länderbericht Sachsen*, S. 19



Motive für freiwilliges Engagement
aus: Deutscher Freiwilligensurvey 2014, Länderbericht Sachsen, S. 20

Zunächst sollte im Verein die Engagement-Förderung als Thema gesetzt und als Vorstandsaufgabe mit strategischen Überlegungen verbunden werden. Das beinhaltet die Schaffung von strukturellen Voraussetzungen für die Gewinnung Ehrenamtlicher und einem für neue Engagierte attraktiven Klima innerhalb des Vereins. Gerade in historisch arbeitenden Vereinen bedeutet dies aber auch, Impulse jüngerer Generationen mit durchaus unkonventionellen Herangehensweisen an Themen zuzulassen und als Chance zu verstehen. Das impliziert ebenfalls, dass es für Engagementinteressierte einen Ansprechpartner (Engagementbeauftragter oder Freiwilligenkoordinator) gibt und dass konkrete Angebote für zeitlich begrenzte Engagements (Projekte) mit konkreten Zielen geschaffen und kommuniziert werden. Das Interesse an einer Organisation, einem Verein kann eher über ein Thema, eine interessante Aufgabenstellung als über die Organisation selbst entfacht werden. Ein Angebot von Qualifizierungsmöglichkeiten oder Praktika kann dies sinnvoll ergänzen. Es geht durchaus um eine organisationsseitige Perspektivschärfung, weg von der Zielstellung, Engagierte für den Verein zu finden, sondern dahin, interessierte Menschen für die Themen und Anliegen zu gewinnen. Es bedarf einer geeigneten Kommunikation hinsichtlich zielgruppenspezifischer Kommunikationswege bzw. -kanäle und einer authentischen Ansprache der Engagementinteressierten. Beispielsweise empfiehlt die Deutsche Sportjugend Sportvereinen auf der Grundlage des sogenannten „Frankfurter Modells zur Engagementförderung“ Juniorteams, Volunteer-Projekte, Jugendvorstände oder Absolventenprojekte zum Heranführen junger Engagierter an die Belange des Vereins.⁴ Das Zulassen echter Beteiligung im Verein, die Begleitung beim Engagementsinsatz, die Gelegenheit zum Aufbau sozialer Bindungen und die Entwicklung von Identifikationsmöglichkeiten mit dem Ver-

ein sind Möglichkeiten, um bei kurzfristig Engagierten eine langfristige Bindung zum Verein zu schaffen. Bei der Entwicklung von engagementfreundlichen Strukturen in Vereinen, in vereinsmanagementseitigen Fragen unterstützt das Sächsische Landeskuratorium Ländlicher Raum e. V. (SLK) seit vielen Jahren mit Bildungs- und Beratungsangeboten in Form von Fachtagen, Workshops und Werkstätten.⁵ Dabei kann es heute auf etwa drei Jahre aktive Arbeit mit und für Heimatforschende vor allem im ländlichen Raum Sachsens zurückblicken:

Ein Projekt für Heimatforschende – Werkstattbericht

Nach dem erfolgreichen 1. Fachtag für Ortschronisten wurde Anfang des Jahres 2017 das Projekt „Unterstützung des freiwilligen Engagements in der Heimatforschung im ländlichen Raum Sachsens“ (hier kurz „Projekt“) begonnen und seitdem fortgeführt. Das Projekt verfolgt das Ziel, der Heimatforschung zu einem größeren Gewicht in der Öffentlichkeit und somit im Bewusstsein Sachsens zu verhelfen. Warum? Heimatforschende tragen mit ihrer Bürgerwissenschaft stark zur Identitätsstiftung innerhalb der örtlichen Bevölkerung und somit in ganz Sachsen bei. Sie bewahren die Geschichte der Dörfer und Gemeinden im ländlichen Raum und halten sie lebendig. Ihre Arbeiten schaffen Heimatbewusstsein und Heimatverständnis. Sie erinnern unter anderem an alte Handwerke, Wirtschaftsformen, Feste oder lokale Persönlichkeiten und erhalten alte Dorf- und Landschaftsansichten. Wie werden Heimatforschende bei ihrer Arbeit durch das Projekt unterstützt? Viele Heimatforschende haben ein hohes, vor allem lokales Wissen bis ins kleinste Detail der jeweiligen Ortschaften. Sie haben aber meist keine historische Ausbildung. Es besteht Bedarf an wissenschaftlichen Arbeitsweisen,

- Das „Frankfurter Modell zur Engagementförderung“ auf <https://www.dsj.de/junges-engagement/junges-engagement-in-der-dsj/frankfurter-modell> (21.12.2020).
- Claudia Vater und Klaus Reichmann vom Sächsischen Landeskuratorium Ländlicher Raum e. V. sind für diese Unterstützungsangebote ansprechbar unter Tel. 034344 64810 und engagement@slk-miltitz.de bzw. heimatforschung@slk-miltitz.de



standes sind immanent. Bedarfsorientierte Workshops, Exkursionen und vor allem Fachtage zu bestimmten Wissensgebieten werden mithilfe des Projektes durchgeführt. Heimatforschende erhalten neben dem theoretischen Input die Möglichkeiten, sich mit den Referent/innen und Heimatforschenden auszutauschen, Fragen zu stellen und Unterstützung zu erhalten. Das Netzwerk zwischen Heimatforschenden und Fachleuten wird durch die Öffnung und Präsentation beiderseitig weiter gestärkt.

Einige Ergebnisse von Fachtagungen wurden als Aufsätze den Heimatforschenden zur Verfügung gestellt. So können die Bände „Bausteine für Ortschronisten Teil I und Teil II“ auf den Homepages des SLK und des Kooperationspartners Evangelisches Zentrum ländlicher Raum – Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis sowie dem sächsischen Dokumentenserver Qucosa als PDF heruntergeladen werden. Ebenso ist es möglich, diese Bände in Buchform beim SLK zu bestellen.

Um den Einstieg in die Heimatforschung zu erleichtern und grundsätzliches Handwerkszeug zu vermitteln, wurden zudem kurze Erklärvideos („Archive für die Heimatforschung“ und „Zitieren für die Heimatforschung“) produziert und auf dem YouTube-Kanal „Heimatforschung Sachsen“ zur Verfügung gestellt.

Zentral ist auch das Netzwerk von Heimatforschenden und Institutionen der Geschichtsforschung in Sachsen. Dadurch können, koordiniert durch das Projekt, Beratungsanfragen schnell beantwortet und Fachfragen an die jeweiligen Fachleute weitervermittelt werden. Ebenso wichtig sind Orte für die Heimatforschung, an denen sich Laienforschende und Professionelle zum Austausch, zur gegenseitigen Unterstützung und zur Weiterbildung treffen können. Dafür eignen sich historische Museen besonders gut. Mit dem Stadtmuseum Aue, dem Sorbischen Museum Bautzen und dem Museum der Stadt Borna hat das Projekt dafür Kooperationen angestrebt. Tagungen, Workshops und Vereinstreffen konnten somit initiiert bzw. unterstützt werden. Das Projekt hilft Heimatforschenden bei der Präsentation ihrer Forschungsergebnisse. Im Rahmen der jährlichen Sächsischen Landeserntedankfeste wird eine Rollup-Wanderausstellung mit Festen, Bräuchen und Traditionen der Region der jeweiligen Ausrichterstadt präsentiert. So können Ergebnisse der lokalen Heimatforschung der bisherigen Regionen um Coswig, Borna und Oelsnitz/Vogtland überregional gezeigt werden.

Das Projekt motiviert zur Heimatforschung. Menschen, denen die Heimat bzw. die Region, in der sie leben, am Herzen liegt, können fachliche Begleitung durch das Projekt erfahren, denn die Heimatforschenden bewahren ein wichtiges kulturelles Erbe Sachsens.

Das Sächsische Landeskuratorium Ländlicher Raum e.V. und das Projekt werden als Maßnahmen mitfinanziert durch Steuermittel auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

oben: Eröffnung der Rollup-Wanderausstellung in Oelsnitz/Vogtland am 15. Oktober 2020
Foto: Sächsisches Landeskuratorium Ländlicher Raum e. V.

unten: Exkursion Heimatforschender ins Schloss und Archiv Frohburg am 29. Januar 2020
Foto: Sächsisches Landeskuratorium Ländlicher Raum e. V.

historischem Handwerkszeug, Wissen über Fachliteratur, Kontakten zu Forschungsinstitutionen und Netzwerken. Aber es fehlt oft (und möglicherweise aus diesen Gründen) an Anerkennung und Würdigung.

An diesen Punkten setzt das Projekt an. Die Vermittlung von Handwerkszeug ist dabei besonders wichtig, denn je besser Heimatforschende theoretische Grundlagen und Arbeitsweisen beherrschen, desto genauer und nachvollziehbarer sind die Ergebnisse. So umgehen Heimatforschende mögliche Unkorrektheiten, die beim Interviewführen, Recherchieren, Transkribieren, Kommunizieren, also beim Bearbeiten des historischen Gegenstandes gemacht werden könnten. Warum ist das wichtig? Nur dann können Ortschroniken, Kurzbiografien, Straßen- und Ortsgeschichten, Berichte usw. Anklang in breiterer Öffentlichkeit finden, über den Orts-Themenabend hinaus wirken und von der Leser/innen- und Wissenschaft anerkannt werden.

Das Projekt will dabei helfen, dass Heimatforschende zudem in wissenschaftlichen Kreisen und in der interessierten Öffentlichkeit anerkannt, dass Leistungen geschätzt werden. Aber auch Strukturen zur fachgerechten Bewahrung des historischen Gegen-

Regionalportal Saxorum. Aktuelle Entwicklungen

Martin Munke

Vor drei Jahren wurde an dieser Stelle erstmal das neu konzipierte, von der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) betreute Regionalportal Saxorum vorgestellt.¹ Seit Januar 2019 ist das Portal nun online, ein Teil der damals genannten Funktionalitäten wurde mittlerweile prototypisch umgesetzt. Neben der Personensuche², mittels derer aktuell über 18.400 Personen der sächsischen Geschichte und Gegenwart recherchiert und weiterführende Informationen aus verschiedenen Internetquellen aufgerufen werden können, ist hier z. B. das Themenmodul „Bruch|Stücke“³ zu den Novemberpogromen 1938 zu nennen. Im Folgenden sollen kurz einige aktuelle Entwicklungen und für dieses Jahr geplante Erweiterungen des Portals skizziert werden.

Blog bei Hypotheses

Bereits einige Monate vor Freischaltung des Hauptportals ging im Oktober 2018 ein zugehöriger Themenblog im Rahmen des nicht-kommerziellen Blogportals Hypotheses für die Geistes- und Sozialwissenschaften online.⁴ Seitdem sind hier über 140 Beiträge erschienen: Projektvorstellungen, Rezensionen, Tagungsberichte, auch längere Essays. Professionell wie ehrenamtliche Forschende sind herzlich zur Beteiligung eingeladen. Mit redaktionellen Schwerpunkten lässt sich tagesaktuell an Themen anknüpfen, die in den klassischen Medien und online diskutiert werden: 2019 erschienen im Juli und August mehrere Beiträge zur Landtagswahl⁵, 2019/20 widmeten wir uns dem „Jahr der Industriekultur“⁶. Aktuell steht die fortlaufende Diskussion um den Heimatbegriff⁷ und seine möglichen Aktualisierungen für das 21. Jahrhundert im Mittelpunkt eines solchen Schwerpunktes.

Saxorum-Suche

Für Ende 2021 ist die Veröffentlichung einer ersten Version der „Saxorum-Suche“ vorgesehen. Zunächst soll sie den Datenbestand der Sächsischen Bibliografie⁸ integrieren. Die vorhandenen Metadaten werden in Beziehung zu Normdaten in Referenzdatensammlungen gesetzt und mit ausgewählten externen Daten angereichert – Arbeitsschritte, die im Kontext eines Entwicklungsprojekts der SLUB⁹ erprobt wurden und neue Suchfunktionalitäten jenseits der bekannten OPAC-Suche ermöglichen. In weiteren Ausbaustufen sollen anschließend Datenbanken wie etwa die Sorbische Bibliografie¹⁰ oder die im Archivportal-D¹¹ vorhandenen Bestandsinformationen der sächsischen Archive integriert werden, um so eine zentrale Recherche in bisher getrennt vorliegenden Datensammlungen anzubieten.

Integration des Portals Historische Protokolle des sächsischen Landtages

Ebenfalls für 2021 geplant ist die Integration des Portals „Historische Protokolle des sächsischen Landtages“¹², eines der ältesten landeshistorischen Internetangebote der SLUB. Neben der Aktualisierung der Nutzeroberfläche und der Wiederherstellung der Suchfunktionalitäten werden bei dieser Gelegenheit neue digitalisierte Quellenbestände integriert: Zusätzlich den zu gedruckten Protokollen der konstitutionellen Ära ab 1833 bis zur Auflösung des Landes Sachsen 1952 sind künftig auch die zugehörigen Aktenbände recherchierbar. In den Digitalen Sammlungen der SLUB sind sie bereits online zugänglich,¹³ werden für die Integration in Saxorum aber aktuell noch mit einem automatisch erkannten Volltext ergänzt.

Open-Access-Veröffentlichung landeshistorischer Zeitschriften

Ebenfalls seit längerem im Internet abrufbar sind die historischen Ausgaben wichtiger landeshistorischer/-kundlicher Zeitschriften wie dem Neuen Archiv für sächsische Geschichte¹⁴ oder den Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz¹⁵. Künftig sollen auch die Jahrgänge nach der jeweiligen Wiederbegründung 1993 bzw. 1991 digital verfügbar sein. In Kooperation mit den herausgebenden Einrichtungen werden an der SLUB aktuell mehrere Instanzen der Open Source-Software „Open Journal Systems“ für diesen Zweck vorbereitet, wobei der jeweils aktuellste



Jahrgang weiterhin exklusiv im Druck erscheint und dann zum Ende des Folgejahres in das System eingestellt wird. Den Auftakt der entsprechenden Aktivitäten werden jedoch die Sächsischen Heimatblätter mit den ersten Jahrgängen nach dem Herausgeberwechsel machen.¹⁶ Deren Veröffentlichung ist für das erste Halbjahr 2021 vorgesehen.

- 1 Vgl. Martin Munke: Neue Impulse für eine digitale Landeskunde in Sachsen. Die Onlineportale Sachsen.digital und Saxorum, in: Sächsische Heimatblätter 64 (2018), Heft 1, S. 72-77. Zu den aktuellen Entwicklungen siehe jetzt auch Martin Munke: Regionalportal Saxorum. Ein Internetangebot zu Geschichte, Alltag und Kultur in Sachsen, in: Geschichte Sachsens. Wissen teilen - ein Gemeinschaftsblog, <https://histsax.hypothesis.org/11514>.
- 2 <https://www.saxorum.de/index.php?id=10178>.
- 3 <https://www.saxorum.de/index.php?id=10455>. Vgl. Martin Munke: Gebündeltes Wissen: Bruch|Stücke – eine Literaturliteraturdatenbank zu den Novemberpogromen in Sachsen 1938. In: Medaon 13 (2019), Heft 24, https://www.medaon.de/pdf/Medaon_24_munke.pdf.
- 4 <https://saxorum.hypotheses.org>. Vgl. Judith Matzke/Martin Munke: Landes(zeit)geschichte und Soziale Medien. Eine Annäherung aus sächsischer Perspektive. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 70 (2020), S. 255-284, hier: 273-275.
- 5 <https://saxorum.hypotheses.org/2652>.
- 6 <https://saxorum.hypotheses.org/1965>.
- 7 <https://saxorum.hypotheses.org/4893>.
- 8 <https://swb.bsz-bw.de/DB=2.304>.
- 9 <https://data.slub-dresden.de>.
- 10 <http://scb.serbski-institut.de/si-bib>.
- 11 <https://www.archivportal-d.de>.
- 12 Bisher erreichbar unter <https://landtagsprotokolle.sachsendigital.de>.
- 13 <https://digital.slub-dresden.de/kollektionen/21>.
- 14 <https://digital.slub-dresden.de/id306410931>.
- 15 <https://digital.slub-dresden.de/id323293107>.
- 16 Künftig erreichbar unter <https://journals.qucosa.de/shb>.

Entwurf der Rechercheoberfläche für die Quellen zur Landtagsgeschichte in Saxorum
© SLUB Dresden/Thomas Jung